

U. U., 9. Mai 1943,

Tochter einer Verkäuferin und eines Beamten der Stadtpolizei Zürich, d.h. kleinbürgerliches Milieu.  
wohnhaft in der Stadt Zürich

Bildungsweg:

6 Jahre Primarschule

4 Jahre Sekundarschule

3 Jahre Diplommittelschule (städtische)

4 ½ Jahre (private) Dolmetscherschule Zürich. Abschluss in den Sprachen Deutsch, Französisch, Spanisch  
ledig

keine Kinder

Arbeit:

1964 – 1968 Sekretärin bei verschiedenen Firmen

1968 – 1971 Arbeit als Sekretärin und Übersetzerin

1972 – 1974 Lehrerin auf der Sekundarstufe I

1977 – 2007 Lehrerin für Französisch und allgemeinbildenden Unterricht an diversen  
kantonalen Berufsschulen

parallel zu obigen Tätigkeiten:

1988 – 1990 Sekretärin (Teilzeit) bei der Gewerkschaft Druck und Papier (GDP) Zürich. Ich  
wurde unter massgeblicher Beteiligung eines SAP-Genossen unverschuldet  
entlassen.

1991 – 1996 Sekretärin (Teilzeit) bei der Gewerkschaft Verkauf Handel Transport Lebensmittel  
(VHTL) Zürich. Wurde entlassen, weil ich mich weigerte, den Kampf des VHTL  
gegen längere Ladenöffnungszeiten aufzugeben.

2007 Pensionierung

*Vor dem Beitritt zur RML*

Ich gehörte keiner Partei und keiner Gewerkschaft an.

Ende der 1960er Jahre arbeitete ich bei der Zeitschrift *Focus* in Zürich mit. Ich war Mitglied der Redaktion,  
schrieb Artikel u.a. über Spanien (brutale Repression unter der Franco-Diktatur) und verkaufte die Zeitung  
am Abend in diversen Kneipen, v.a. in der Altstadt von Zürich, bei Konzerten und vor bestimmten Kinos.

1963 verbrachte ich ein Jahr in Barcelona (Franco war noch an der Macht). Ich wollte die Sprache der  
kubanischen Revolution und Che Guevaras erlernen. Von beidem war ich fasziniert.

Ab ca. 1966 habe ich täglich die Entstehung, die Demos und Aktionen des Sozialistischen Deutschen  
Studentenbundes (SDS) verfolgt, die Reden Rudi Dutschkes, die Demos gegen das Boulevard-Blatt *Bild-  
Zeitung*, der Einmarsch der sowjetischen Panzer in Prag hat mich tief erschüttert, 1967 zwei Semester an der

Universität Sorbonne, Paris, dann Mai 68 in Frankreich in den Medien verfolgt. Ich las die linke Zeitung *Konkret*, in welcher Ulrike Meinhof regelmässig Artikel geschrieben hat. Von ihren klaren Klassenanalysen, ihrer Intelligenz und ihrem Wissen war ich tief beeindruckt. Dass die sozialen Verhältnisse in der BRD und anderswo auf diese Weise gesehen und analysiert werden konnten, war völlig neu für mich. Es fiel mir wie Schuppen von den Augen... Eine solche Presse habe ich in der Schweiz nicht gekannt. Das war lange bevor sie sich Bader angeschlossen hatte.

Vom saturierten, selbstzufriedenen Leben und politischen Klima in der Schweiz war ich angewidert. Hätte ich damals in Zürich politisch aktiv sein wollen, hätte es nur das Jugendparlament und die Junge PdA gegeben.

Ich war der Meinung, dass es die Aufgabe der Polizei (Beruf meines Vaters) war, die bürgerliche Ordnung, die herrschenden Machtverhältnisse aufrecht zu erhalten.

Ich reagiere stark auf Ungerechtigkeiten. Ich wollte meinen Beitrag im Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit leisten. 1969, nach den Globuskrawallen in Zürich, war mir klar, dass man sich dafür organisieren muss. Zudem wollte ich an diesen Kämpfen aktiv teilnehmen.

1969 nach Abschluss meiner zweiten Ausbildung als Übersetzerin überlegte ich mir den Beitritt zu einer der damals gegründeten oder bestehenden linken Parteien:

Revolutionäre Aufbauorganisation Zürich (RAZ)

POCH

PdA

Die maoistischen Organisationen interessierten mich nicht. Die PdA kam auch nicht in Frage.

Da ich 1970 aus privaten Gründen ein Jahr in Lausanne verbrachte, trat ich als Sympathisantin der LMR Sektion Lausanne bei, um sie kennenzulernen. Ich arbeitete mit und besuchte Schulungskurse. Die LMR hat mich derart überzeugt, dass ich im Frühling 1971, vor meiner Rückkehr nach Zürich, Mitglied wurde.

#### *Als RML-Mitglied*

Mich beeindruckten die gut funktionierende Organisation der RML, der Enthusiasmus, der aktive Einsatz und das grosse politische Wissen der Mitglieder.

Nach meinem Beitritt wurde ich der Gewerkschafts-Zelle zugeteilt. Zudem nahm ich an der Schulungsstruktur (*Cercle La Brèche*) und an den *Assemblées de section* teil. Ich ging am frühen Morgen mit anderen zusammen vor Betriebe, um Flugblätter zu verteilen. Parallel las ich Broschüren der *LCR* über die Gewerkschaftsarbeit, Broschüren von Lenin, Trotzki, Rosa Luxemburg und Mandel.

1976, in Zürich, trat ich auf Anweisung der Stadtleitung der Gewerkschaft VPOD bei. Ich war mit dieser Anweisung voll einverstanden. Damals war ich aber im VPOD noch nicht aktiv, da ich bezahlte Teilzeit-Sekretärin der RML in Zürich war.

Ich übersetzte Artikel aus der *La brèche* für *Die Bresche*, korrigierte die Artikel sprachlich, stellte eine Gruppe von Setzern zusammen, die *Die Bresche* technisch produziert haben (Satz, Layout, damals noch auf Papier), stellte den Kontakt zur Druckerei in Lausanne sicher. Ich organisierte das Zusammentragen und Falzen der Zeitung, deren Versand an die AbonnentInnen und Kioske/Buchläden, den Strassenverkauf durch die Mitglieder etc.

Ich habe den Alltag einer Aktivistin sehr genossen und geliebt. Ich hatte das Gefühl, eine sehr wichtige, notwendige und nützliche Arbeit zu verrichten. Daneben habe ich Lohnarbeit gemacht. Ich wurde auch deshalb Lehrerin, weil ich stets mein Lektionpensum dem Arbeitsvolumen in der RML/SAP und später in der Gewerkschaft anpassen konnte. Ich war Mitglied der Typografen-Zelle. Bald wurde ich in die Sektionsleitung gewählt.

Bis Ende der 1980er Jahre nahm ich praktisch an keiner Einheitsarbeit mit anderen Parteien/Gewerkschaften teil, kannte deren Mitglieder lediglich von Demos, 1. Mai etc.

Die Politik der RML gegenüber diesen Organisationen:

An zahlreichen internen Diskussionen (an Sektionsversammlungen) wurden die Unterschiede zwischen der RML und den anderen Zürcher oder nationalen Organisationen herausgearbeitet. Dabei wurde die Politik der anderen offen und detailliert kritisiert. Ich verstand diese Diskussionen eigentlich als Mitgliederschulung. Es war der Sektionsleitung und den anwesenden Vertretern der nationalen Leitung ein grosses Anliegen, dass die RML-Mitglieder eine eigene politische Identität entwickelten, dass sie wussten, weshalb sie in der RML sind und nicht in der PdA, SP, einer maoistischen Org. etc. Mit steigender Mitgliederzahl hat die RML den anderen linken Organisationen zunehmend Aktionseinheiten vorgeschlagen.

Dem gleichen Ziel dienten auch die Diskussionen an Sektionsversammlungen über Wahlen, über die Teilnahme an Wahlen, darüber, welche Kampagne wir führen wollten etc.

***Hattest du Kontakte zu Mitgliedern anderer linker Organisationen?***

***Welche Einheitsarbeit, welche Solidaritätsarbeit?***

Kontakte zu anderen politischen Organisationen hatte ich erst in der Solidaritätsarbeit mit Nicaragua und El Salvador.

Mit dieser Arbeit kam ich auch zu ersten Kontakten mit "meiner" Gewerkschaft, dem VPOD: Vor der Delegiertenversammlung der Sektion VPOD Städtische von Zürich durfte ich ein Referat über den Befreiungskampf in El Salvador halten und mit Dias finanzielle Unterstützung für den Bau einfacher kleiner Schulhäuser beantragen, was mir von der Versammlung auch bewilligt wurde.

Eigentliche Einheitsarbeit in Richtung anderer Gewerkschaften machte ich erst viel später als Gewerkschaftssekretärin: 1991 führte ich zusammen mit zwei vpod-Sekretärinnen das Komitee zur Vorbereitung des Frauenstreiktages, der in Zürich ein riesiger Erfolg war.

Später im VHTL führte ich mehrere Kampagnen gegen längere Ladenöffnungszeiten.

Die erste Volksabstimmung gegen längere Ladenöffnungszeiten in der Stadt Zürich haben wir gewonnen.

### ***Arbeitsüberlastung? Fandest du die Mitgliederbeiträge zu hoch?***

Es wurde den Mitgliedern ein grosses Arbeitspensum abverlangt (mit Ausnahme des Maulwurfs). Wer nicht mithalten konnte und das begründen konnte, von dem/der wurde das akzeptiert, umso mehr als dies in den Zellen und manchmal auch in der Sektionsleitung diskutiert wurde und bekannt war. Die meisten waren aber mit Begeisterung dabei und fanden diese Arbeiten wichtig und interessant.

Ich arbeitete sehr viel, fühlte mich aber nicht überlastet, weil ich die Arbeit für wichtig und notwendig hielt.

Alle diese Bemerkungen kann ich nur über die Sektion Zürich abgeben, da ich damals noch nicht in der nationalen Leitung war.

### ***Feminismus und Lebensweise***

Am Anfang habe ich gedacht, dass die beginnenden Frauendemos Mitte der 1970er Jahre mich eigentlich nichts angehen. Ich fand andere Anliegen in der RML wichtiger.

Ich erinnere mich noch gut, dass Jacqueline H. mich in Zürich einfach an eine Frauendemo mitnahm, als sie merkte, dass ich eigentlich gar nicht beabsichtigte, da hinzugehen. Es ging um das Recht auf Abtreibung. Auch auf Fragen der Frauenbefreiung habe ich dann viel lernen müssen. Mit der Zeit war ich dann aber voll dabei, allerdings nie in einer Frauenorganisation.

Die Frauenarbeit hatte keinen grossen Einfluss auf meine Beziehung mit einem Genossen. Es gab keine persönlichen Krisen. Da wir älter waren als die übrigen RML-Mitglieder waren Wohngemeinschaften für uns keine Option. Ich wollte nicht auch noch zuhause für die anderen putzen und aufräumen...

### ***Gender-Verhältnis in der RML***

Mit der Zeit wurde es in Zürich eigentlich allen weiblichen Mitgliedern klar, dass sie keinen Zugang zur Ausarbeitung der politischen Linie hatten und dass dieser Einfluss auch nicht gefragt war. Das Resultat war, dass eine relativ grosse Gruppe weibl. Mitglieder gegen den Willen der nationalen und lokalen Leitung eine Frauenzelle durchsetzte. Ich wurde beauftragt, daran teilzunehmen, hatte dagegen nichts einzuwenden. Die Frauenzelle wurde ein Ort, wo die Frauen sich frei und uneingeschränkt austauschen und diskutieren konnten. Leider hatte die Zelle nicht einmal ein Jahr lang Bestand.

Weibl. Mitglieder hatte es v.a. in der Sektionsleitung und im ZK, wo sie sich aktiv zu Wort meldeten. Frauen haben wenig Artikel in der Bresche geschrieben oder Broschüren/Flugblätter verfasst. Sie wurden darin auch nicht unterstützt oder geschult.

Das Engagement einiger RML-Aktivistinnen in der Frauenbefreiungsbewegung habe ich sehr positiv wahrgenommen. Dass Männer davon ausgeschlossen waren, fand ich richtig und wichtig. Die Arbeit dieser Aktivistinnen hat sich auf das Innenleben und die Arbeit der RML sehr positiv ausgewirkt.

### *Revolution, Gewalt, interne Demokratie*

1. Abschnitt: Ich kann sämtliche Fragen mit Ja beantworten.

Ich habe die *Bresche* und *la brèche* gelesen und sie gut und der subjektiven und objektiven Lage angepasst gefunden. Hätte ich eine andere Meinung gehabt, hätte ich mich einbringen können.

Ich hatte nie die Illusion, das Ende des Kapitalismus erleben zu können.

Wo ich mich täuschte, war bezüglich der Lage in Spanien nach Francos Tod. Ich glaubte/erhoffte, dass es keine Übergangsphase der bürgerlichen Demokratie geben würde, sondern dass es nach seinem Tod Richtung Aufbau des Sozialismus gehen würde.

Ich war mit dem Begriff der „revolutionären Gewalt“ in Lateinamerika einverstanden, hatte dem nichts entgegenzusetzen. Aufgrund von Che Guevaras Kampf sah ich keine Alternative zum bewaffneten Befreiungskampf.

Die gewalttätigen Aktionen der Ultralinken in Deutschland und Italien hielt ich hingegen für falsch und aussichtslos. Die Studentenbewegung in Deutschland ab 1967 mit Rudi Dutschke hingegen (Sozialistischer Deutscher Studentenbund), deren Kampf gegen die Boulevard-Presse etc. habe ich täglich verfolgt und haben mich fasziniert.

Während meiner Focus-Zeit hatte ich Kontakt zu Pazifisten. Sie hatten mich nicht überzeugt.

In den 60er Jahren habe ich Dienstverweigerung in der Armee befürwortet. Als RML-Mitglied hat mich dann aber der revolutionäre Antimilitarismus überzeugt.

### ***Organisationsinternes demokratisches Funktionieren:***

Ich konnte lange keine Kluft zwischen einigen Leitungsmitgliedern und den übrigen Mitgliedern feststellen.

### ***Konflikte, Ausschluss in der SAP erlebt?***

Zu Beginn der 80er Jahre habe ich gemerkt, dass GenossInnen, die mit der Zeit ein grosses politisches Wissen, grosse polit. Erfahrung und Führungsqualitäten erworben hatten, von einer und immer derselben Führungsfigur solange gequält und gedemütigt wurden, bis sie die Organisation verlassen hatten (z.B. Olivier P., Jacqueline H. u.a.).

Es ist mir mit der Zeit auch aufgefallen, dass Genossen gedemütigt, abgekanzelt, schlecht gemacht wurden, sobald sie politische Eigenständigkeit erlangt haben, selbstbewusster auftraten etc. Sie wurden zu potentiellen Konkurrenten...

Ohne obgenannte Fähigkeiten für mich in Anspruch nehmen zu wollen, habe ich ebenfalls eine solche Demütigung erfahren. Nach vielen Jahren Mitgliedschaft in ZK, PB und PB-Sekretariat (als bezahlte Sekretärin) wurde ich von der gleichen Person im ZK-Plenum beschimpft und aus dem PB-Sekretariat geworfen. Wahrscheinlich hat damals kein einziges ZK-Mitglied verstanden, was da abging. Auch ich habe den Grund/die Gründe für diesen Rauswurf nicht verstanden und konnte ihn mir nicht erklären. Dies geschah ca. 1987.

Die einzige Erklärung, die ich dafür finden kann, ist, dass ich ev. einmal eine Äusserung machte, die in den falschen Hals geraten ist.

Das Ende der SAP als Organisation war bereits absehbar. Und es geschah zwei Jahre vor dem Fall der Berliner Mauer und der Implosion der Sowjetunion.

Was mich mit der Zeit zu stören begann (zu Beginn der 80er Jahre), war, dass sämtliche Grundsatzdebatten im ZK stets vom gleichen Genossen eingeführt wurden und dass es in den anschliessenden Diskussionen jeweils lediglich darum ging, die aufgezeichnete Linie im ZK und in der Organisation auch durchzusetzen und/oder zu schauen, ob es dagegen erhebliche Opposition gab.

Diese Einführungen wurden wohl teilweise im PB vordiskutiert, doch im ZK war eine gemeinsame Erarbeitung einer politischen Linie nie vorgesehen. Für die Bildung von Tendenzen oder Fraktionen blieb so kein Platz.

### ***Bist du Opfer von politischer Repression geworden?***

Ich wurde nie Opfer politischer Repression.

Ich habe eine dicke Fiche, habe aber nie Einsicht verlangt. Die Fiche habe ich noch.

Soweit ich das sehen kann, enthält sie keine politisch oder organisatorisch relevante Infos.

### ***Die SAP und die „Proletarisierung“***

Ende der 1980er Jahre habe ich eine aktive Arbeit in der Gewerkschaft VPOD aufgenommen (im Lehrerbereich: in der BerufschullehrerInnen-Gruppe Zürich (Untergruppe der Lehrer-Sektion Zürich), im Sektionsvorstand, im Regionalvorstand, in der nationalen DV, in der nationalen Bildungskommission. Total mindestens 25 Jahre lang.

Die grosse Enttäuschung war, dass eine gemeinsame oppositionelle Gewerkschaftsarbeit aller SAP-Mitglieder im VPOD (sowohl lokal, regional wie national) von Anfang an und bis zum Schluss nicht möglich war, ich mit meiner kämpferischen Linie sogar von SAP-Mitgliedern **stets** bekämpft wurde. Es wäre der Aufbau einer klassenkämpferischen Strömung im VPOD nötig gewesen. Dies wäre im VPOD möglich gewesen. In Zürich gab es sogar eine solche Arbeit am Anfang. Sie war vielversprechend. Dann endete diese Arbeit.

Meine langjährige Erfahrung hat leider gezeigt: Wer sich in den Gewerkschaften (VPOD, unia, GDP) engagiert hat oder Sekretären-Posten übernommen hat, hat sich leider mehrheitlich der Bürokratie, d.h. dem Reformismus angepasst.

Eine der wenigen Ausnahmen war der Streik der unia im Jahr 1999 und die Sperrung des Baregg-Tunnels bei Baden.

Wenn die ehemaligen SAP-GenossInnen als GewerkschaftssekretärInnen einmal alle in Pension sind, sieht es nicht darnach aus, als ob NachfolgerInnen in genügender Zahl gefunden werden können, die eine kämpferische Klassenposition vertreten werden.

Die zweite grosse Enttäuschung war (obwohl ich mir dieser Gefahr stets bewusst gewesen war), dass ich innerhalb des VPOD – nach einem sehr guten Start während mehrerer Jahre sowohl in der Berufsschullehrer-Gruppe wie in der Lehrer-Sektion ZH – nach einem Wechsel des/der SektionssekretärIn und nach der Wahl von Doris Schüep zur nationalen geschäftsleitenden Sekretärin - von der Bürokratie systematisch bekämpft und auf Veranlassung durch die Bürokratie aus folgenden Gremien gedrängt wurde: aus dem regionalen Präsidium (als Vizepräsidentin wurde ich nicht zur Präsidentin gewählt), aus der regionalen DV (ich wurde nicht mehr wiedergewählt) und aus der nationalen DV (ich wurde nicht mehr wiedergewählt).

2003 kandidierte ich neben zwei ehemaligen SAP-Mitgliedern für das nationale Präsidium des vpod. Ich war das einzige langjährige und aktive vpod-Mitglied der dreien. Ich erhielt am zweitmeisten Stimmen. Die Bürokratie hat meine Wahl verhindert. Hätte es eine linke Strömung auch in der Deutschschweiz gegeben, hätte das Resultat anders ausgesehen.

Der *Namensänderung* habe ich keine grosse Bedeutung beigemessen. Meiner Meinung nach hätte man auch den alten Namen belassen können, umso mehr als wir bereits eine national bekannte Organisation waren. Der Namenswechsel hätte der Orga. auch schaden können, was aber nicht geschah.

Weil ich fast immer bezahlte Sekretärin der Orga. gewesen bin, hatte ich keine negativen Erfahrungen mit der Proletarisierung. Ich hatte den Eindruck, dass die Leitungen auf lokaler und nationaler Ebene mit der Unterstützung der GenossInnen, die sich proletarisiert hatten, zum Teil etwas überfordert waren. Es fehlten manchmal die dazu notwendigen GenossInnen. Die Proletarisierten waren zu sehr sich selbst überlassen.

#### *Ende der SAP*

Ich bin nie ausgetreten.

Soviel ich weiss, hat es keine formelle Auflösung der SAP gegeben, geschweige denn eine Bilanz oder eine gemeinsame öffentliche Erklärung.

Das war eine weitere schwere Enttäuschung für mich. Nur eine Handvoll Mitglieder hat den Rest der Orga. übernommen (das PB-Sekretariat befand sich damals in Zürich). Diese kleine Gruppe wollte weitermachen und eine neue, andersartige Zeitung herausgeben (*Die Diskussion*).

Was später geschah, entzieht sich meiner Kenntnis.

D.h. ich war als Mitglied in keiner Weise an einem Entscheid beteiligt, wenn es denn einen gegeben hat.

Zu den Finanzen möchte ich aus Sicherheitsgründen nichts sagen.

#### *Nach der SAP*

Ich kann das Ende der SAP bis heute nicht akzeptieren.

Ich habe stets einen Neuanfang erhofft.

Ich war eine Zeit lang an der *Bewegung für den Sozialismus* beteiligt.

Nach einigen Jahren des Unterbruchs war ich an der Gründung (2006) und bis 2010 an der *Antikapitalistischen Linken* beteiligt.

Ich denke, dass die verschiedenen Spaltungen, v.a. in der Romandie, ein grosser politischer Fehler waren.

Ich denke, dass die trotzkistische Bewegung in der Schweiz aus subjektiven Gründen gescheitert ist und dass dies ein grosser politischer Fehler ist. Es war Unvermögen, die politischen Schwierigkeiten zu meistern. Ich denke nicht, dass die SAP heute tausende Mitglieder hätte. Aber sie hätte eine reelle und bekannte Kraft bleiben und reellen Einfluss gewinnen können, ev. nach einigen schwierigen Jahren. Es wäre ein Willensakt notwendig gewesen. Jene, die weitermachen wollten, hätten zusammenbleiben und weitermachen sollen, ohne ihr antikapitalistisches Programm aufzugeben, um auf dieser Grundlage neue Kräfte zu gewinnen. Ev. wären in der SAP Tendenzen oder Fraktionen entstanden, was ein neues Lernfeld für die Mitglieder abgegeben hätte. Das akkumulierte Wissen, die Fähigkeiten und wertvollen Erfahrungen, die die Mitglieder hatten sammeln können, wurden leichtfertig vertan/weggeworfen. Der *Nouveau Parti Anticapitaliste* in Frankreich hat es auch nicht einfach und hat dennoch nicht aufgegeben. Ich habe am Auflösungskongress der LCR und an der Gründung des NPA teilgenommen. Das war sehr sehr eindrücklich...

Ich hatte deswegen keine persönliche Krise.

#### *A posteriori*

Ich hatte eine tolle Zeit in der SAP und enorm Vieles gelernt, was ich nirgends sonst hätte lernen können (als Frau sowieso nicht). Da ich keine Lehrerausbildung besass, hätte ich nicht 30 Jahre als Lehrerin arbeiten können ohne das, was ich in der SAP lernen durfte. Für mich war es eine Riesenchance und brachte mich persönlich enorm vorwärts.

Ich denke nicht, dass die SAP Spuren hinterlassen oder Bewegungen beeinflussen konnte.



Aber mit ihren Kampagnen etc. vermochte sie damals das politische Klima in der Schweiz zweifellos zu beeinflussen (Referendum gegen die Schaffung einer Bundessicherheitspolizei (BUSIPO) gewonnen, unverzichtbarer Einfluss bei der Abschaffung des Abtreibungsverbots, bei der Einführung des Gleichstellungsartikels in der Bundesverfassung, eigene Lancierung einer eidgenössischen Volksinitiative für die Schaffung öffentlicher Lehrwerkstätten, Kampf für gleiche Löhne, deutlicher Einfluss in mehreren Gewerkschaften etc. etc.).

Ich vertrete nach wie vor die gleichen politischen Positionen, ohne Abstrich.

***Hat die SAP Spuren hinterlassen?***

Ich denke nicht. Auch in den Gewerkschaften konnte sehr sehr wenig erreicht werden.

28. Januar 2016

30. März 2017